

Ihr Lieben,

heute hören wir auf Worte von Paulus an die Gemeinde in Ephesus.

Denkt daran, früher, bevor ihr Christen wurdet,

da wart ihr ausgeschlossen vom Bürgerrecht Israels.

Die Bundesschlüsse Gottes und seine Verheißungen waren euch fremd;

Ihr hattet keine Hoffnung und wart ohne Gott in der Welt.

Jetzt aber durch den Messias Jesus seid ihr, die ihr einst fern wart,

nahe geworden – denn der Retter hat sein Blut vergossen für Euch.

Jesus ist unser Friede. Er hat aus beiden eins gemacht.

Er hat den Zaun abgebrochen, der dazwischen war.

Die Feindschaft hat er weggenommen durch seine Hingabe.

Das Gesetz Gottes, das in Gebote gefasst war, hat er auf sich genommen.

So hat er in sich selber aus den zweien einen neuen Menschen geschaffen

und Frieden gemacht. Er hat die beiden, Juden und Heiden versöhnt mit

Gott. Sie sind in ihm ein Leib geworden durch seinen Tod am Kreuz.

Jesus ist gekommen und hat im Evangelium Frieden verkündigt

Euch Heiden, die ihr fern wart, und Frieden den Juden, die nahe waren.

Durch Jesus haben wir alle gleich in einem Geist den Zugang zum Vater.

Ihr seid nicht mehr Gäste und Fremdlinge, sondern Mitbürger der Heiligen

und Gottes Hausgenossen, erbaut auf den Grund der Apostel und Pro-

pheten, weil Jesus der Messias der Eckstein ist, auf dem der ganze Bau

ineinandergefügt wächst zu einem heiligen Tempel im Geist Gottes.

Diese Sätze sind ein Stück O-Ton urchristlicher Verkündigung.

So klangen Predigten damals in Ephesus.

Das Thema war: Versöhnung.

OK – das klingt vertraut. Versöhnung – das kennen wir.

Da höre ich erst einmal dies: *In Christus versöhnte Gott die Welt mit sich selber.*

Das ist eine ganz persönliche Sache. *Nehme ich das Angebot an?*

Lass Dich versöhnen mit Gott! – so hat es Paulus uns zugerufen.

Das haben wir oft gehört und hoffentlich auch von Herzen angenommen.

Alles gut also?

Dann wäre die Botschaft heute schnell am Ende.

Wenn wir nur das gehört haben, dann haben wir nicht richtig hingehört.

Diese Predigt richtet sich an Christen, die einen Schmerz in sich tragen:

Denkt mal zurück, wie es war, als ihr Christen wurdet.

Die Heiden mussten damals eine Menge kränkende Behandlung einstecken.

Wer sich für Gott interessierte, der wurde nicht mit offenen Armen begrüßt.

In die Synagogen durften Heiden nicht hinein.

Mitfeiern beim Gottesdienst? Kein Gedanke!

Da war ein unsichtbarer Zaun zwischen den Erwählten und den anderen.

Neugierige Heiden kamen Freitagabend zur Synagoge, standen an den Fenstern und hörten zu.

Auch als die Juden Christen wurden, blieb es wie gewohnt.

Christen aus den Heiden und die aus den Synagogen –
sie gingen je ihre eigenen Wege.

Von dieser Trennung ist hier die Rede.

Von dem, was Christenmenschen untereinander trennt.

Paulus, der die Gemeinde einst gegründet hatte, hatte davon gehört.

Und das tat ihm in der Seele weh. Deshalb schrieb er diesen Brief.

Und – Gott seis geklagt – es ist nicht besser geworden.

Trennungen, Spaltungen - das haben wir heute mindestens genauso wie einst.

Damals waren es Sprachbarrieren, und der Unterschied der Herkunft.

Christen, die vorher Juden waren – die fühlten sich als die Besseren.

Sie waren doch Kinder des Bundes. Die Heiden nicht.

Vielleicht hatten sie den Versammlungsraum, die Synagoge geerbt.

Die anderen? Die waren höchstens Gäste.

Die wussten ja nicht einmal, wie man sich benimmt im Gottesdienst.

Die machten doch alles anders.

Ihr Lieben, als wir im Winter vor einem Jahr uns die Kirchen mit Katholiken geteilt haben – da konnten wir etwas ahnen, wie es damals in Ephesus war.

Seit Jahrhunderten leisten wir uns zwei große Kirchen.

Und weltweit noch etliche mehr.

Christen sind wir alle – und einander doch zutiefst fremd.

Was wir heute von Paulus hören, das ruft uns auf den Weg der Versöhnung.

Der Versöhnung der Christen untereinander.

Es macht Gott keine Ehre, wenn Christen die Gemeinschaft verweigern.

Oder schlicht kein Interesse daran haben.

Es macht unser Zeugnis in der Welt schlicht unglaubwürdig und schwach.

Jesus betet jeden Tag dafür, dass wir die Trennungen endlich überwinden.

Die Theologen haben das längst erkannt und auch ausgesprochen:

In den wesentlichen Lehren gibt es keine Unterschiede mehr.

„Nur“ noch in den Bräuchen und Gewohnheiten.

Und Vieles, was wir noch als trennend empfinden, beruht auf Unwissenheit.

Weil es uns schlicht nicht interessiert – so halten wir an Vorurteilen fest.

Versöhnung sieht anders aus.

Das Gesetz Gottes, das in Gebote gefasst war, hat Jesus auf sich genommen.

So hat er in sich selber aus den zweien einen neuen Menschen geschaffen und

Frieden gemacht. Er hat die beiden, Juden und Heiden - versöhnt mit Gott.

Sie sind in ihm ein Leib geworden durch seinen Tod am Kreuz.

Jesus ist gekommen und hat im Evangelium Frieden verkündigt

Euch Heiden, die ihr fern wart, und Frieden den Juden, die nahe waren.

Damals schien es noch leicht. Da gab es nur zwei Gruppen:

Judenchristen und Heidenchristen.

Heute haben wir Evangelische, Katholische, Freikirchler, Orthodoxe und mehr.

Jesus hat die Gesetze und Gebote abgetan,

um aus den Vielen einen neuen Leib zu formen.

Wenn wir das doch nur glauben könnten!

Wenn es uns doch nur gelingen würde, das in unser Leben zu holen.
Dann würde noch etwas Entscheidendes von uns ausgehen.
Etwas, was mit unserer Gesellschaft insgesamt zu tun hat.
Wir leben in einer Zeit, in der sich Viele innerlich zurücksehnen.
Heute scheint Vieles zu wackeln – war es nicht früher besser?
Nun sind unsere Erinnerungen nicht neutral.
Wir verklären das, was gewesen ist. Und damit machen wir uns etwas vor.
Dem Neuen, der Zukunft, gegenüber bleiben wir vorsichtig. Und zweifeln.
Und das gilt für die Beziehungen der Christen untereinander –
und auch für die Gesellschaft insgesamt.
Misstrauen und Ablehnung greifen mehr und mehr um sich.
Dabei ist es nicht wahr, dass es früher besser gewesen ist.
Damals in Ephesus war es nicht so –
die Vergangenheit war geprägt von verletzendem, falschen Verhalten.
Von Unwissenheit, Misstrauen und dem Beharren auf das alt Vertraute.
Ähnliches gilt bis heute: auch unsere Vergangenheit war nicht golden, gerecht
und gut. Es gab und gibt Misstrauen, verletzende Vorurteile und Abgrenzung.
Paulus richtet unseren Blick nach vorne:
Christus hat etwas grundlegend Neues geschaffen:
Einen Weg der Versöhnung und des Friedens – über alle Unterschiede hinweg.
Unser Heil liegt nicht im Rückzug, nicht in Träumen von Nationen.
Oder angeblich richtigen Identitäten.
Sondern in einer universalen Gemeinschaft, durchdrungen vom Evangelium.
Ja, das schon. Wo immer Menschen zusammenleben, egal, welche Vergangen-
heit sie geprägt hat, da braucht es das Verbindende des Evangeliums.
Dann kann das Miteinander gelingen. Nur dann.
In der Gemeinde Gottes gibt es keine *Gäste und Fremdlinge mehr, sondern nur
noch Mitbürger der Heiligen und Gottes Hausgenossen*. Das ist Gottes
Versprechen – das zu bezeugen ist unsere Berufung in dieser Welt. Amen!